

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 100 (2009)

Artikel: Die Malereien im Kellersaal des Hauses Spilmatt
Autor: Müller, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Malereien im Kellersaal des Hauses Spilmatt

Eduard Müller, kantonaler Denkmalpfleger

1. Einleitung

Im gemauerten Sockelgeschoss des Hauses Spilmatt befindet sich in der Westecke ein Kellerraum zu ebener Erde mit einer Grundfläche von 4.70 mal 4.20 Metern. Der Boden ist mit Tonplatten ausgelegt. Zwei Fenster, eines zur Strasse hin orientiert, das andere talwärts gerichtet, dienen der Belichtung. Der Raum ist zur Bauzeit oder kurz

Während oder kurz nach der Bauzeit wurde der Kellerraum ausgemalt.



danach mit weltlichen und geistlichen Motiven reich ausgemalt worden. Zusätzlich zeichnen ihn eine getäfelte Wandnische und ein hölzernes Renaissancekästchen aus und betonen seinen ganz offensichtlich repräsentativen Charakter.

Entsprechende Räumlichkeiten mit vergleichbaren Ausmassen und verwandter Funktion und Ausstattung finden sich auch in anderen herrschaftlichen Innerschweizer Blockbauten, vor allem im Haus Balmermatte, nur einige hundert Meter von der Spilmatt entfernt, aber auch im Haus Hofmatt in Sarnen. Es handelt sich um Kellersäle¹, auch Trunkstuben genannt, in denen der Hausherr Gäste empfing, Feste ausrichtete und mit seinen Kumpanen wohl auch ordentlich becherte.

Die Ausmalung der Trunkstube in der Spilmatt unterscheidet sich gegenüber den repräsentativen Kellerräumen anderer Häuser durch das einzigartige, lebensgrosse Porträt eines Ochsen, der, von einem Metzger geführt, im Profil wiedergegeben ist, und über dem ein Spruchband über dessen Leben und seinen Beitrag beim Hausbau orientiert. Die Malerei weist durchaus künstlerische Qualitäten auf, wenngleich erkennbar ist, dass für die etwas ungelentk anmutende Figur des Ochsen wohl keine Vorlagen existierten, die der Künstler hätte kopieren können. Die beinahe physisch spürbare Dominanz des grossen, schweren Tierkörpers im Kellerraum kennt keine vergleichbaren Beispiele. Und die Ausführungen im Spruchband reichen nicht bloss dem Tier zur Ehre, das trotz seines Einsatzes beim Hausbau auf der Schlachtbank endete. Vielmehr ist der Text ganz generell ein wertvolles Zeugnis, das Aufschlüsse über Viehzucht und Hausbau im 17. Jahrhundert zulässt.

2. Die Malereien

2.1 Dekorationsmalereien

Türe und beide Fenster sind mit gemalten Bekrönungen in Rollwerk geschmückt worden, die stilistisch den Übergang von der Renaissance zum Frühbarock widerspiegeln. Die Laibungen weisen rotbraune Begleitlinien und Marmorimitationen im Wechsel mit floralen, fast noch mittelalterlich anmutenden Motiven auf.

Auffallend kräftige Voluten flankieren die zentralen Kartuschen, von denen jene über der Tür das Allianzwappen Peter Gislens und seiner Ehefrauen und das Datum 1615 zeigt: Links das Wappen seiner zweiten Frau Anna Maria Pfyffer aus Luzern und rechts das seiner ersten Frau Ursula im Ebnet. Ergänzt wird das Wappen mit dem

Das Allianzwappen
 Peter Gislars und seiner
 Ehefrauen, links das
 Wappen seiner zweiten
 Frau Anna Maria
 Pfyffer und rechts dasjenige
 seiner ersten Frau
 Ursula im Ebnet.

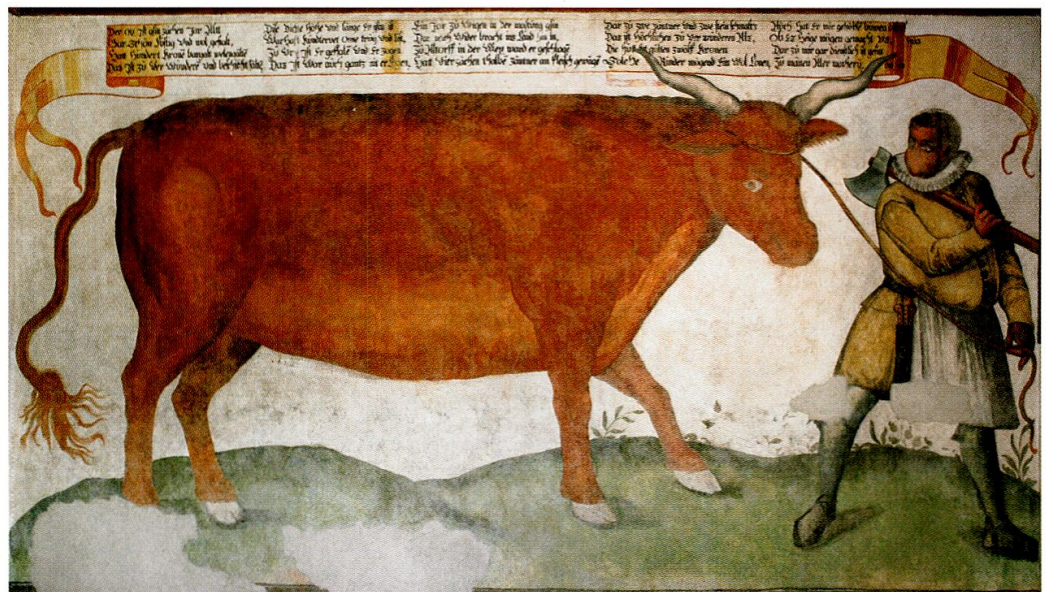


Symbol des Katharinenordens (Auszeichnung für Jerusalem-pilger).
 Dasjenige des Ordens der Ritter des heiligen Grabes als vermutlichem
 Gegenstück hat sich nicht erhalten.

2.2 Südwand

Das lange Schriftband über dem Ochsen zieht sich direkt unter der
 Decke über die ganze Südwand. Der Text in rebschwarzer Schrift
 umfasst fünf nebeneinander stehende Strophen zu je vier Versen. Als
 einziger der zahlreichen Texte in diesem Raum hat er sich vollständig
 erhalten.

Ein lebensgroßes
 Porträt erinnert an die
 guten Dienste des
 Ochsen beim Bau des
 Hauses.



Der Ox ist gsin zächen Jahr altt
Gar schön lustig und wol gestalt
Hat hundert Kronen Bargalt welen gälten
Das ist zu ver wundern und beschicht sälten

Diese Dicke Höhe und Länge er gsyn ist,
Warhaft kudtervet onne Trug und List
Zu Ury ist er geffalen und erzogen
Das ist war auch gantz nit erlogen

Ein Jar zu Wigen in der Mastung gsin
Dar nach wider bracht ins Land hin in
Zu Altdorff in der Wey ward er geschlagen
Hatt vier zächen thalben Zäntner an Fleisch gewäge

Dar zu zwe Zäntner und zwe Stein Schmalz
Das ist höchlichen zu verwundern als
Die Hut hat gälten zwölf Kronen
Solche Rinder mögend einem wol lonen

Auch hat er mir gehulfe buwen dises Hus
Ob es heige mögen gmacht us
Dar zu mir gar dienstlich ist gesin
zu mänen aller Mathery da hin.²

Das Tier war also zehn Jahre alt geworden, als es zum Metzger nach Altdorf gebracht wurde, und aus dem Text gehen das Erstaunen und der Stolz seines Besitzers über die Körpermasse, das Gewicht von Fleisch und Fett und den hohen Preis, den die Schlachtung einbrachte, deutlich hervor. Der Erwähnung wert ist auch die Tatsache, dass es sich um einen Ochsen handelte, der in Uri geboren und grossgezogen worden war. Dies deutet darauf hin, dass damals auch Tiere von auswärts zugekauft worden sind. Der Verweis auf die ein Jahr dauernde Mast in Wigen – damit könnte Wiggen im Göscheneralptal gemeint sein – liefert weitere Hinweise zur Nutztierhaltung im 17. Jahrhundert.

Beinahe nebenbei, in der letzten Strophe, wird dann darauf verwiesen, dass das Tier willig beim Hausbau geholfen und Material herbeigeführt habe.³ Dies kann dahin gedeutet werden, dass der Einsatz eines Ochsen beim Errichten eines Hauses durchaus nichts Ungewöhnliches gewesen war.

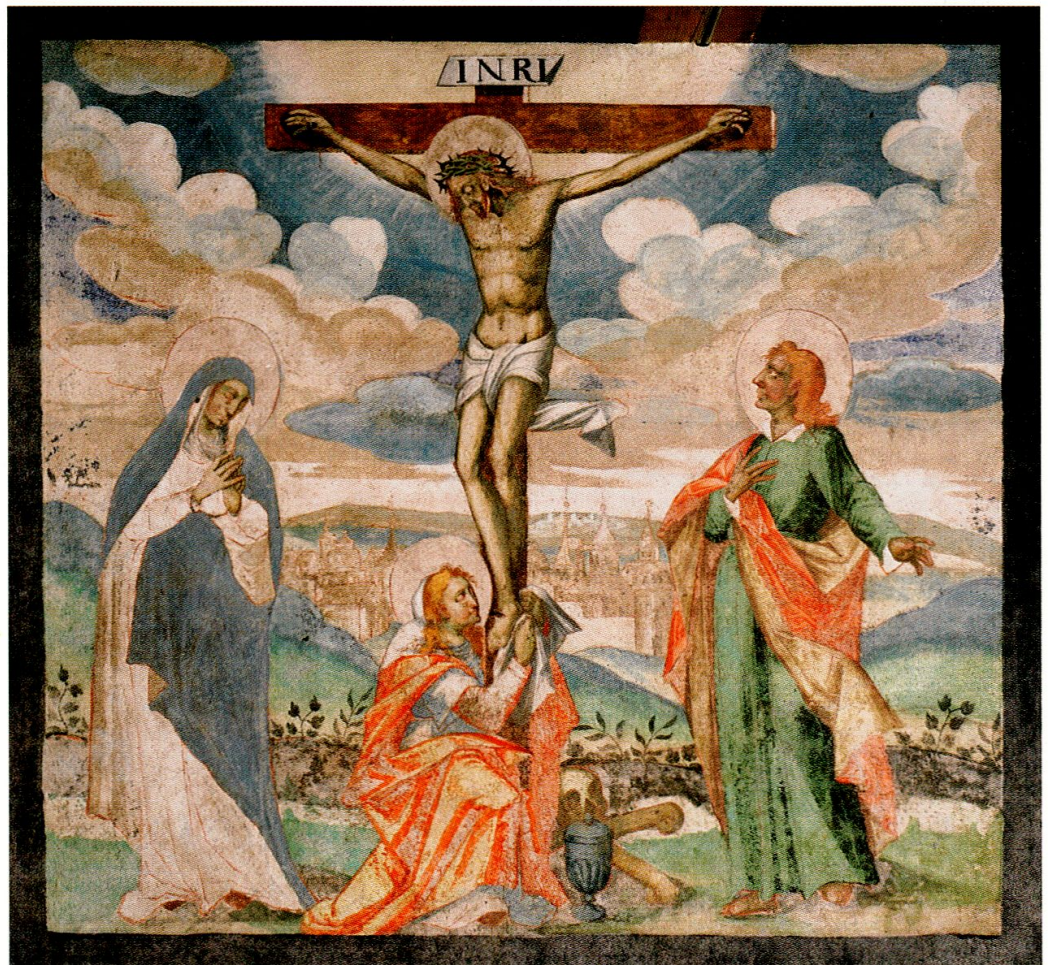
So ist denn der Ochse auch nicht Lasten tragend oder ziehend abgebildet, sondern wie er an einem Strick vom Metzger zur Schlacht-

bank geführt wird. Der Körper des Tieres, in Braun- und Rottönen gehalten, wirkt schwerfällig, fast ein wenig unbeholfen. Offenbar entsprach es dem Auftrag, den Ochsen möglichst naturgetreu, auch in seinen Dimensionen, wiederzugeben. Sein Haupt ist leicht nach rechts, zum Saal hin abgedreht, so dass das geschwungene Hörnerpaar in seiner ganzen Pracht sichtbar wird. Der Ochse schreitet vom Betrachter aus gesehen nach rechts, und damit talwärts Richtung Altdorf. Die Darstellung des Tieres im Profil, das Füllige seines Körpers, der die Wand in wesentlichen Teilen bedeckt, der Metzger in zeitgenössischer Kleidung und mit geschultertem Beil, das alles wirkt eher bedrückend und strahlt keine unbeschwerte Festlichkeit aus, wie sie in einem Repräsentativraum zu erwarten wäre.

2.3 Westwand

Links neben der Fensternische befindet sich die Darstellung einer qualitativvoll gemalten Kreuzigungsgruppe mit den Assistenzfiguren Maria, Johannes und Maria Magdalena. Das Geschehen spielt sich in einer Landschaft mit Blick auf die Dächer von Jerusalem und unter

Die Kreuzigungsgruppe mit Maria, Johannes und Maria Magdalena und der Stadt Jerusalem im Hintergrund zeugt von grosser Könnerschaft des Künstlers.





Der heilige Antonius und Bruder Klaus wurden im 17. Jahrhundert vor allem in bäuerlichen Kreisen sehr verehrt.

bewegtem Himmel ab. Zweifellos stand dem Künstler eine Vorlage für dieses qualitätvolle Bild zur Verfügung, die indessen nicht bekannt ist. Das Bildfeld rechts des Fensters zeigt den heiligen Antonius Eremit sowie Bruder Klaus mit einer Schrifftafel an seiner Seite, auf der seine Ermahnungen und Ratschläge festgehalten sind. Der Text ist im untersten Bereich nicht mehr lesbar.

Bruder Klaus der sälig man
 Lernet sin Eidgenusen fründlich an
 Zum Ersten
 O Lieben freundt sagt er machett
 Den Zün nit zuwitt do mi Ihr
 Dsto las verharrend im frid ruh
 Und Einnigkeit und das ihr bey
 Einner Suser erarnt löblichen
 Freiheit bieben Mögendt
 Zum Anderen
 Belandent euch nicht mit fremden
 Sachen Verbinden euch nicht mit
 Fremder Herrschaft Hut vend...
 Vor Zwyntracht und Eigennutz be...

Schirmendt eüwer Vatter Land
Und blibend darbey
Zum Dritten
Lost euch nit lusten und setz euch nit
Für zu kriegen Im fall aber das man
Euch überfalen welt dasibendt
Dar erlich für eüwer freiheit
Und Vatter Landt
Zum Viert
Sinet euch liebe fründt vor dem ...
Dem V...lasendt doch eigennutz nit
Gunst nit has Und ...
Euch nit kome(n) Vo(n) machte(n) d...
Sunst ist eüwer Regem
Zum fünft
O Lieben Kinder losendt euch mit S...
Eher ... und
... riegen haltend euch zu

Es folgen noch acht Zeilen ohne Absatz, die jedoch nicht mehr lesbar sind.

Ernst Walder, wie zuvor schon Robert Durrer verweisen in ihren Publikationen zu Niklaus von Flüe⁴ auf die Bedeutung des Chronisten Johann Joachim Einhorn, der als damaliger Kaplan zu St. Niklausen 1614 eine Zusammenstellung von überlieferten Räten, Mahnungen und Warnungen von Niklaus von Flüe publizierte. Der Text im Haus Spilmatt folgt eng dieser vermutlichen Vorlage.

2.4 Nordwand

Beidseits der Fensternische findet sich eine Schwurszene, links ist der Rütlichwur dargestellt, rechts der Schwur der fünf Alten Orte. Auch diese beiden Szenen sind von Spruchbändern begleitet, und auch diese Texte haben sich nicht vollständig erhalten.

Der Rütlichwur wird mit folgendem Text kommentiert:

Uff fille der Lütten wir hit buwen
Maria Umb für bit anruffe(n) got verthrwe(n)
Brüderliche liebe zu Samen haben
In nötten Wend wirs Dapffer Wagen
Do mit wir komendt von thiraney

Und das wir selber mache frey
Dar zu wand wir setzen unser Läden
Got wel sind gnad dar zu gäben
Und wend dasflisen aller fromigkeit
Das wird erlagen die Säligkeit

Und zum Schwur der fünf Alten Orte steht:

Wir wend Loben Got unsere(n) here(n)
Das unbser Glück sich wir meren

Wir wend die grächtigkeit betrachte(n)
Eigen Nütz und Ergit ver achten
EXODI Am 23 geschriben stadt
Schencke blendt den Wissen Rott



So wie fast alle
Darstellungen ist auch
der Rüttschwur
von Spruchbändern
begleitet.



Und verkert die wort der gerachte(n)
Dem musendt wir stark widerfächte(n)
Do mit komend wir in frienstand
Gott behüt uns im Vaterlandt
In Einigkeit müsendt wir läben
So mögend wir dem Find widersträbe(n)

Un(d) möge thira(ney) kome(n) ab
Dar um wend wir strite(n) bis ...
Es wärdend sin moch merder ...
Die sich auch kerend Uff unser Siten
Und wirdt sich meren unser
Gott wele das sige ein gute ...



2.5 Ostwand

Fein und elegant erscheinen seitlich über der getäfelten Nische und dem Wandkästchen sowie einem an der Wand befestigten Holzbrett Engel auf kleinen Wolken. Sie tragen Kreuz, liturgisches Gerät und Marterwerkzeuge. Ihre faktisch identischen Gesichter und ähnlichen Körperhaltungen verraten, dass dem Künstler eine grafische Vorlage zur Verfügung stand, die er mehrfach kopiert hat, ohne sich die Freiheit zu nehmen, diese entscheidend zu variieren. Über dem Wandkasten steht die Inschrift. «Herr Petter Gisler Jerusalemischen Ritter Lantz Hauptmann und Landamen zu Urÿ 1615.»

2.6 Malereien im Gangbereich

Auch im Hausgang finden sich Malereien von gleicher Hand: Über allen Türen prangen gemalte Bekrönungen aus farbigem Rollwerk, und an der westlichen Längswand hat sich als Rest eines grösseren Ensembles das Brustbild eines Narren mit einer mit Schellen besetzten Kappe in den Urner Farben gelb und schwarz erhalten.

Der Narr trägt eine Schellenkappe in den Urner Farben.



*Bilder links:
Verspielte Engel tragen Kreuz, liturgisches Gerät und Marterwerkzeuge.*

3. Maltechnik und Restaurierung

Die Malerei wurde in Kalk-Seccotechnik ausgeführt. Anders als bei der Frescomalerei, wo die Kalkfarben in nach Jahrhunderten noch

sichtbaren Giornate, das heisst in täglich bearbeiteten Teilstücken nass auf den frischen Kalk aufgetragen werden und mit diesem beim Austrocknen versintern⁵, wird bei der Seccomalerei auf dem bereits trocknen Putz gemalt. Dies hat den Vorteil, dass sich der Maler mehr Zeit bei seiner Arbeit lassen kann. Allerdings können reine Kalkfarben auf dem trockenen Kalkputz nicht oder nur in geringem Masse versintern. Sie sind damit nicht wischfest, was die Dauerhaftigkeit des Farbauftrags mindert.

Deshalb hat ihnen der Künstler im Haus Spilmatt als Bindemittel Ei oder Kasein beigegeben.

Die Farbe ist damit widerstandsfähiger gegen Abrieb geworden, der organische Anteil hat sie aber auch empfindlicher gegen Feuchtigkeitsschäden gemacht. Dies war insbesondere in den unteren Wandzonen mit erhöhter Feuchte und Salzbelastung der Fall, wo die Farbe zum Teil völlig abgebaut war. Hinzu kamen zahllose mechanische Beschädigungen und eine starke Verschmutzung der gesamten Malerei, die dadurch ihre Leuchtkraft verloren hatte.

Die Malereien wurden 2000/2001 im Zuge der Restaurierung des Hauses durch das Restaurierungsatelier Stöckli in Stans konserviert. Die Arbeiten umfassten eine feuchte Reinigung der gesamten Malerei sowie eine Festigung der Farben, wo sie nicht mehr wischfest waren. Hohlstellen mussten hintergossen werden. Fehlstellen wurden durch farblich eingepasste Retuschen optisch geschlossen, wo dies möglich und zum Lesen der Bilder notwendig war. Ziel war es indes stets, den historischen Farbauftrag zu erhalten und insbesondere dort auf Retuschen zu verzichten und den ruinösen Zustand sichtbar zu belassen, wo kein eindeutiger Befund vorlag. Dies war beispielsweise beim Gesicht des Metzgers der Fall, wo nicht bekannt war, wie dieses ursprünglich ausgesehen hatte. Die Fehlstelle wurde deshalb mit hautfarbenen Strichen, in so genannter Trateggio-Technik, eingefärbt.

4. Autorenschaft

Offen bleibt die Frage nach dem Künstler, der diese Malereien geschaffen hat. Sie weisen bemerkenswerte Qualitäten auf. Nicht unüblich ist es, dass den Darstellungen Vorlagen zugrund lagen. Dies ist im vorliegenden Fall offensichtlich. Wo diese fehlten, ist die künstlerische Qualität weniger hoch. Kann die Malerei dennoch mit einer bekannten Malerpersönlichkeit in Verbindung gebracht werden oder ist eher anzunehmen, dass sie einer lokalen Hand entstammt?

1607 hat der Maler Sebastian Gysig von Stans für den Landammann Melchior Imfeld in Sarnen den Estrichsaal des Hauses «im

Grund» ausgemalt. Peter Gisler hat zweifellos Melchior Imfeld gekannt. Es wäre damit denkbar, und auch im stilistischen Vergleich nicht abwägig, dass auch die Malereien im Haus Spilmatt von Sebastian Gysig geschaffen worden sind.

5. Vergleich mit den Malereien im Haus Balmermatte

Grösse und Funktion der beiden Kellersäle oder Trunkstuben im Haus Spilmatt und dem Haus Balmermatte sind durchaus vergleichbar. Beiden ist das Bestreben eigen, mit malerischen Mitteln den repräsentativen Charakter der Lokalität zu unterstreichen. Die Wirkung der Malereien ist aber grundverschieden.

Auch noch nach beinahe vierhundert Jahren geht vom grossen Ochsen in der Spilmatt eine einzigartige Faszination aus. Gleichzeitig ist es aber gerade diese grossformatige Darstellung, die eine Ausmalung des Kellersaales im Sinne eines Gesamtentwurfes verhindert hat. Massstäbe und Themen der Darstellungen klaffen zu weit auseinander, als dass sie als Einheit wahrgenommen würden. Zwar finden sich gekonnt gemalte Dekorationsmalereien über der Türe und in den Fensternischen, aber ein Motiv, das den Raum in architektonischem Sinne auszeichnet, fehlt.

Dies ist bei den Malereien im Haus Balmermatte anders. Obschon der Raum nur ein Fenster aufweist, wirkt er lichter, nobler und festlicher. Dies liegt in der hellen Bemalung der Holzdecke und den von Blattwerk umrankten gemalten Säulen, die den Raum höher erscheinen lassen und einen Sichtbezug wie von einer Laube aus nach aussen suggerieren.⁶ Anders als in der Spilmatt fehlen sakrale Darstellungen und damit ernste Themen gänzlich. Anstelle des schwerfälligen Zuchtviehs präsentiert sich in der Balmermatte leichtfüssiges Wild, und auf dem Wandkasten sitzt eine kluge Eule, die sich in einem Spruchband äusserst gelassen gibt: «Will ich nit bin hüpsch und Adelich: So hassen Alle Vögel /mich 1633 /Nyd vnd has nie Er Sass.» Die Botschaft des Bauherrn ist klar. Er will sich absetzen vom missgünstigen Landadel, und ein neues und eigenständiges Selbstverständnis pflegen.

Gegenüber den älteren Darstellungen im Haus Spilmatt, die Peter Gisler 1615 ausführen liess, wirken die 1632/1633 entstandenen Malereien im Haus Balmermatte eindeutig moderner. Die wohl im Auftrag von Johann Peter von Roll entstandene Ausmalung scheint wie eine Antwort auf jene im Haus Spilmatt zu sein. Und es kann kein Zweifel bestehen, dass der Bauherr der Balmermatte den Kellersaal im Haus Spilmatt gekannt hat.

Anmerkungen

- ¹ Furrer, Die Bauernhäuser, S. 266 ff.
- ² Zitiert nach der Transkription von Benno Furrer, in: Furrer, Bauernhäuser, S. 463. Alle weiteren Transkriptionen sind Zitate aus der Restaurierungsdokumentation der Restaurierungsateliers Stöckli in Stans aus dem Jahr 2001. Viele weitere wertvolle Hinweise wurden ebenfalls dieser Dokumentation entnommen.
- ³ Nach der Schrift im Giebelknopf bezahlte der Bauherr den Lohnkarrern für das Zuführen von Sand, Ziegel, Kalk u.a.m. Der Ochs wird beim Männen von Baumaterial mitgeholfen haben.
- ⁴ Robert Durrer: Bruder Klaus, die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe – sein Leben und seinen Einfluss, 2 Bände. Sarnen 1917–1921, S. 982–983. Ernst Walder: Das Stanser Verkommnis. Stans 1994 (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 44), S. 232.
- ⁵ Unter einer Versinterung versteht man die durch Verdunstung entstandene, wenige Mikromillimeter dicke, feinkristalline Schicht, die sich auf abgetrocknetem Kalkputz oder organisch gebunden Farben bildet.
- ⁶ Diese Wirkung wird in der Trunkstube des Hauses Hofmatt in Sarnen durch die Darstellung der umgebenden Obwaldner Landschaft noch verstärkt.

Die Aufnahmen stammen von Guido Baselgia, Malans